

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 39

Artikel: Der Truppenzusammenzug bei Aarberg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Donnerstag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wiesland, Oberstleutnant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Der Truppenzusammenzug bei Narberg.

(Fortsetzung.)

Am 12. Sept. rückten die Infanterie-Bataillone in die Linie und zwar in folgende Kantonnirungen:

Erste Infanteriebrigade, bestehend aus den Bataillonen 37, 39 und 40 und den Schützenkompagnien 1 und 19, auf dem linken Ziehlufer; Biel, Bözingen, Mett und Madretsch.

Zweite Infanteriebrigade, bestehend aus den Bataillonen 6, 67 und 81 und den Schützenkompagnien 25 und 29, auf dem rechten Ziehlufer über das Plateau von Bellmont hinreichend; Nidau, Fort, Bürgeln (Brügg und Negerten), Fens, Bellmont, Hermrigen, Merzligen, Ipsach, Sus und Latrigen.

Dritte Infanteriebrigade, bestehend aus den Bataillonen 10 und 84 und den Schützenkompagnien 3 und 17, auf dem rechten Nareufer; Seedorf und Nadeltsingen. (Beide Orte sind sehr bedeutend, die Gemeinde Seedorf zählt 2585 Einwohner, die Gemeinde Nadeltsingen 1417; allein die Dorfschaften und Häuser sind sehr zerstreut; diese Kantonnirungen nöthigten daher zu ziemlich anstrengenden Märschen, welche, wenn die Gemeindebehörden für Bereitschaftslokale gesorgt hätten, vermieden worden wären.)

Wir haben bereits in Nr. 33 der Verfügung des Oberkommandanten erwähnt, welche die Bataillone der verschiedenen Brigaden vor ihrem Eintreffen in ihre Kantonnirungen vereinigte. Dieser Befehl wurde mit Glück durchgeführt und man konnte diesen letzten Marschtag als einen wohlbe-

nügten Uebungstag betrachten. Die erste Brigade wurde bei Hermrigen konzentriert und marschirte mit der nöthigen Marschsicherung über das Plateau von Bellmont nach Biel. Die zweite Brigade wurde bei Nidau konzentriert und von ihrem Brigadier inspiziert, bevor sie in ihre Quartiere rückten. Die dritte Brigade vereinigte sich bei Murten und marschirte unter dem Befehl des Brigadeforcommandanten nach Narberg; die energische Handhabung der Marschdisziplin wurde namentlich beim Bataillon 84 nöthig, das den Fatiquen des Marsches nicht so gewachsen war, wie das schöne und physisch kräftige Bataillon Nr. 10.

Am Abend des 12. besuchte der Oberkommandant die Kantonnements der ersten und theilweise auch die der zweiten Brigade; in den meisten herrschte die gewünschte Ordnung; wo es nicht der Fall war, trug zum Theil die Unbeholfenheit der Truppenoffiziere in dem ihnen neuen Dienst die Schuld; doch auch diese schwand in der Folge mehr und mehr.

Für alle Truppen trat mit dem 12. Naturalverpflegung ein. Der Divisionskommissär entwickelte in dieser Hinsicht eine rühmliche Thätigkeit, um allen billigen Forderungen entsprechen zu können. Wir werden später auf diesen Verwaltungszweig zurückkommen und namentlich auf einige Klagen, die darüber laut geworden sind und die uns nicht gerechtfertigt erscheinen.

Die Tage vom 13. und 14. Sept. sollten für die Infanteriebrigaden der Brigadeschule gewidmet sein; die Spezialwaffen führen in ihren Uebungen fort.

Vom Oberkommando wurde bestimmt, daß am 13. Sept. namentlich das Reglementarische der Brigadeschule geübt werden sollte, daß dagegen am 14. mit Rücksicht auf das Terrain egerzirt werden solle. Für beide Tage waren den Herren Brigadiers allgemeine Weisungen ertheilt, wie diese Uebungen aufzufassen und zu leiten seien; der Chef des Truppenzusammenzuges strebte namentlich an, die Bataillonskommandanten möglichst in taktischer Beziehung auszubilden, sie zu lehren,

wie sie ihre Bataillone in der Brigade und auf dem Terrain führen müssen. Die erste Brigade konnte in Folge ihrer nahen Kantonnements zwei Mal per Tag ausdrücken; die beiden andern dagegen nur einmal; diese letzteren versammelten sich jeweilen nach genossener Morgensuppe um 9 Uhr, die zweite bei Bellmont, die dritte bei Seedorf. Von 9 bis 11½ wurde exerzirt; von 11½ bis 1 Uhr geruht und dann wieder exerzirt bis gegen 4 Uhr, worauf die Truppen in ihre Standquartiere marschirten, wo unterdessen die Mittags- und Abendsuppe gekocht worden war. Auf diese Weise wurden anstrengende Hin- und Hermärsche vermieden und die Truppen befanden sich im Ganzen wohl dabei. Leider konnte nur in der ersten Brigade mit ganzen Bataillonen manövriert werden, in den beiden andern mußten Halbbataillone formirt werden — ein leidiges System, da doch einmal das Bataillon unsere taktische Einheit ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß darauf bei der Dotirung der Truppenzusammenzüge künftighin Rücksicht genommen werde. Jede Brigade sollte mindestens aus 3 kompletten Bataillonen bestehen.

Bei sämtlichen Brigaden wurde auf eine zweckmäßige Verwendung der Jäger Bedacht genommen; mehr als einmal, namentlich wo es sich um Wegnahme, resp. Angriff einer bestimmten Dertlichkeit handelte, wurden ganze Compagnien aufgelöst und in dichtem Plänklerschwarm gleichsam ein Jägertreffen gebildet. Die Leute fanden sich bald in dieser Taktik zurecht, namentlich die Jägerkompagnien, etwas weniger rasch die Schützen- und Füsilierkompagnien. Diese Vorübung fand ihre Rechtfertigung bei den Feldmanövrès, namentlich am letzten Tag, beim Angriff des Distrikts gegen die Höhen von Bellmont; die dichten Plänklerschwärme erstiegen die Hänge und nisteten sich mit großer Gewandtheit in der kleinsten Erdbewegung ein. Die Intelligenz der Leute entwickelte sich sichtlich nach den ersten Uebungen, die anfänglich durch ihre Neuheit sie gewissermaßen verblüfften.

Der 15. Sept. war für ein Divisionsmanövre bestimmt, das in der Gegend von Narberg stattfinden sollte; um den Truppen allzustrenge Märsche zu ersparen, wurden schon am 14. Abends engere Kantonnirungen genommen; die erste Brigade bezog mit zwei Bataillonen und 2 Schützenkompagnien ein Zeltenlager bei Fens, das namentlich zum Behuf engerer Kantonnements aufgeschlagen worden war; ihr drittes Bataillon lag in Bühl und Worben.

Der Oberkommandant gab für das fragliche Manövre eine kurze Disposition heraus, die in allgemeinen Umrissen die zu Grunde liegende Supposition und den Gang des Manövrès feststellte. Die Supposition war folgende: der Feind greift den Brückenkopf Narberg auf beiden Straßen von Neuenburg und Biel her an; die mit dessen Vertheidigung beauftragte schweizerische Division erfüllt ihre Aufgabe mittelst einer Aktivdefensive und sucht den Gegner von der Bieler Straße ab und

gegen das Moos bei Sifelen (auf der Neuenburger Straße) zu drängen.

Aus dieser einfachen Supposition ergab sich der Plan des Manövrès, der namentlich in einem zähen Widerstand auf dem linken Flügel, in einem allmäligen Verstärken des rechten Flügels und in einer endlichen Linkschwenkung, gestützt auf den linken Flügel als Pivot, bestand.

Um 9 Uhr Morgens war die ganze Division hinter den Werken von Narberg aufgestellt; die beiden Werke in der Ebene (vide Aufsatz „Narberg und Biel“ Nr. 34) besetzt durch die 12Pfünder Batterie Nr. 9, das Halbbataillon Nr. 81 und die Schützenkompagnien 3 und 17. Das große Werk auf der Höhe von Borgen ward als genügend besetzt supponirt.

Rechts der Straße von Biel, etwa 600 Schritte hinter der Lünette, stand die gesammte Cavallerie in Colonne; auf gleicher Höhe, links davon zwischen der Straße von Biel und der von Walperswyl die erste Infanteriebrigade in Massenstellung, 2 Bataillone im ersten, 1 im zweiten Treffen. Zwischen der Walperswyl und der Neuenburger Straße, resp. dem Dorf Borgen, stand die zweite Infanteriebrigade in Halbbataillone getheilt, ebenfalls in Massenstellung. Links der Walperswyl Straße, hinter der Infanterie, standen die schwere Batterie Nr. 5, die 6Pfünder Kanonenbatterien 11 und 25 in Zugskolonne, bereit zum Vorbrechen; die dritte Infanteriebrigade hielt in Narberg als Reserve. Die Schützenkompagnien Nr. 1, 19, 25 und 29 waren unter dem Befehl des Herrn Major Wydler auf dem linken Flügel vereinigt, um durch ihr Feuer die Widerstandskraft desselben zu erhöhen.

So war die ganze Division in dichten Massen vereinigt, bereit sich zum Gefecht zu entwickeln und den herannahenden Feind zu empfangen.

Die versammelten Truppen boten einen herzerhebenden Anblick, kräftig, schön ausgerüstet, in feiner Haltung. Der Inspektor des Truppenzusammenzuges, Herr eidg. Oberst Kurz, war unterdessen mit seinem Adjutanten, Herrn Oberstl. Kaupert, eingetroffen und wohnte dem Manövrès bei.

Nachdem der Oberkommandant seine letzten Befehle ausgegeben, begann die Uebung. Die Besatzung der beiden Werke eröffnete das Feuer auf den supponirten andringenden Feind; während sich der linke Flügel defensiv verhielt und in seinem Feuer durch die 12Pfünder Batterie Nr. 5 unterstützt wurde, begann der rechte Flügel offensiv vorzugehen. Die zwei leichten Kanonenbatterien gingen rechts der großen Lünette, auf der Bieler Straße, im Gallop vor und eröffneten ihr Feuer gegen die aus Kappelen debouchirenden Kolonnen des Feindes. Unter dem Schuß dieses gewaltigen Feuers von 12 Geschützen warf sich die Cavallerie schwadronsweise auf den erschütterten Gegner. Gleichzeitig entwickelte sich die erste Infanteriebrigade, Oberst Schwarz, zog ihre Plänkler vor und drängte in gerader Richtung gegen Bühl zu. Die Reservebrigade Nr. 3, Oberst von

Salis wurde aus Narberg herangezogen und stellte sich hinter dem Centrum auf. Die zweite Infanteriebrigade, Oberst Ludemars, nahm 3 (½) Bataillone ins erste Treffen und eröffnete ein heftiges Mottenfeuer, an das sich das Stutzerfeuer des Schützenbataillons reihte.

Der rechte Flügel hatte den Feind zurückgedrängt; aber bei seinem Vorgehen war eine nicht unbeträchtliche Lücke im Centrum entstanden; um diese auszufüllen, wurde das Bataillon 81, das bisher die beiden Werke besetzt gehalten, herangezogen, was um so eher möglich war, als die Schlachtlinie in ihrem Vorgehen die Lunetten bereits passiert hatte, und in einer dichten Plänklerkette in diese Lücke geschoben. Die Reservebrigade war unterdessen herangekommen; die erste Brigade begann ihre Linkschwengung, der die gesammte Cavallerie und die beiden leichten Batterien folgten; der Feind wich diesem Andrängen in der gewünschten Richtung gegen die Neuenburger Straße aus.

Da nun aber supponirt wurde, er kehre, verstärkt durch die dort fechtende Abtheilung, gegen unseren rechten Flügel zurück, so wurde die noch nicht im Feuer gestandene Reservebrigade ins erste Treffen gezogen und dafür die Brigade Schwarz, die sich fast verschossen, in Reserve gestellt; gleichzeitig erhielt der Kommandant der Artillerie den Befehl, seine ganze Geschützmasse — 20 Geschütze — im Centrum zu vereinigen, um durch ein konzentriertes Feuer die herannahenden Colonnen des Gegners zu zerschmettern; der Kommandant der Cavallerie wurde beordert, seine Cavallerie hinter dem rechten Flügel bereit zu halten, um vorzubrechen, sobald der Moment gekommen.

Diese Bewegungen wurden sicher ausgeführt, wenn auch die Raschheit etwas zu wünschen übrig ließ.

Die Cavallerie des Feindes, die erschien, nöthigte die dritte Brigade zur Formation der Quarees; die Schweizerische Cavallerie warf sich rechtzeitig auf die feindliche, gerieth aber theilweise, im stürmischen Eifer hingerrissen, in die Schusslinie des eigenen Geschützes, das dadurch am Feuern gehindert war.

Endlich wich der Gegner, verfolgt von unserer Cavallerie; damit endigte das Manövre, nachdem es fast drei Stunden gedauert hatte; die Division wurde in Colonne mit Bataillonsmassen links der Bieler Straße vereinigt, erhielt eine Extraverpflegung in Wein und defilirte um 2½ Uhr vor dem Herrn Inspektor in schönster Haltung; die Cavallerie und Artillerie im Trab. Unmittelbar nachher wurde der Marsch in die Kantonirungen angetreten, die von mehreren Truppentheilen erst gegen 7 Uhr erreicht wurden, so daß sie, ohne abzukochen, mit ganzem Gepäck 12 bis 13 Stunden unter den Waffen gestanden hatten, ohne einen Moment die rühmliche Ausdauer, die dem Soldaten ziemt, zu verläugnen.

Die Uebung darf als eine gelungene bezeichnet werden, zwar können wir nicht verhehlen, daß

manche Fehler vorgekommen sind, hie und da die Raschheit, dort der Zusammenhang, dann wieder das Verständniß dessen, was der Oberkommandant mit seinem Befehle gewollt, zu wünschen übrig gelassen haben; das ganze Resultat war aber entschieden gut. Die Fehler bewiesen eben nur, wie nothwendig solche Uebungen sind; wir schätzen sie fast noch nothwendiger als die Kriegsübungen in so kleinem Maßstabe, zu dem wir gezwungen sind, da das Trennen in zwei Theile die Zahl und Stärke des einzelnen Theiles auf ein Minimum herabdrückt. Es ist eben nicht so leicht, 7000 Mann aller Waffen nach einem einheitlichen Plane sich aufstellen und bewegen zu lassen, wie es vielleicht aussieht oder wie allzustrenge Kritiker glauben, die sich keine rechte Vorstellung von den sich dabei ergebenden Schwierigkeiten bei noch ungeübten Truppenführern machen. Wir hätten lebhaft gewünscht, es wäre möglich gewesen, noch einen ganzen Tag mit der vereinigten Division zu manövriren, namentlich einmal nicht in der Ebene, sondern im bewegten Terrain, und hoffen, daß bei nächstem Truppenzusammenzug, analog wie für die Uebungen in der Brigade, auch zwei Tage für die Uebungen in der Division bestimmt werden.

Wir kommen nun zum zweiten Abschnitt des Truppenzusammenzuges, zu den Kriegsübungen, die mit dem 16. begannen. Wir senden zum Verständniß derselben einige Auszüge aus den betreffenden Divisionsbefehlen voraus, nachdem wir bereits in Nr. 35 die allgemeinen Vorschriften für die Feldmanövre mitgetheilt haben.

Im Divisionsbefehl Nr. 12 wurde Folgendes bestimmt:

„Mit dem 15. September, Abends 7 Uhr, wird die Uebungsdivision an der Zihl in zwei sich feindlich gegenüberstehende Korps aufgestellt sein und es hört von jenem Augenblick an (das Zeichen wird mit 1 Kanonenschuß auf dem linken Zihlufer gegeben) die Kommunikation zwischen Militärpersonen, welche nicht im Besitze von Loosung und Paßwort oder eines besondern schriftlichen Ausweises vom Divisions-Commando sind, über den Fluß auf.

Von diesem Augenblick an ist sich völlig wie in der Nähe des Feindes zu verhalten und es wird weder Zapfenreich noch Tagwache geschlagen oder geblasen.

Während den Kriegsübungen haben fortwährend freie Kommunikation:

- a) die Offiziere des Divisionsstabs;
- b) die nicht im Dienst befindlichen fremden und einheimischen Offiziere, welche den Uebungen beiwohnen;
- c) die Guiden, die Kranken- und Lebensmittelträger.

Erstere sind daran erkennbar, daß sie im zweiten

und dritten Knopfloch (rechte Seite oben) eine Schleife tragen.

Die neutrale Stellung darf nicht im Interesse einer Partei mißbraucht und es sollen auch keine Civilpersonen als Ausspäher verwendet werden.

Die Korps erhalten folgende Formation (16./17. September):

Westkorps.

(Commandant Hr. eidg. Oberst Schwarz.)
bestehend:

- 1) aus ½ Compagnie Sappeurs,
- 2) " ½ " Pontonniers,
- 3) " 2 Batterien, 1 12Pfd. Batterie Nr. 9,
1 6Pfd. " " 25.
- 4) " 4 Comp. Dragoner, Nr. 11, 15, 17, 21.
- 5) " 2 " Scharfschützen, Nr. 1, 19.
- 6) der Brigade Nr. 1, 3 Bataillone:
Bern Nr. 37
Friburg " 39
Wallis " 40
- 7) Zugetheilt ½ Bataillon der Brigade Nr. 2,
Baselland.

8) Ambulance-Sektion, Krankenwagen *re. re.*

Das Korps trägt grüne Zweige auf Hüten und Käppi, nicht über 5 Zoll hoch.

Ostkorps. *)

(Commandant Hr. eidg. Oberst Audemars.)

- 1) aus ½ Sappeurs-Compagnie Nr. 3.
- 2) " 2 Batterien, 1 12Pfd. " 5,
1 6Pfd. " 11.
- 3) " 2 Comp. Dragoner, Nr. 5 und 8.
- 4) " 4 Comp. Scharfschützen Nr. 3, 17, 25, 29.
- 5) " der Brigade Nr. 2, 2 Bataillons, Nr. 6 und 67.
- 6) " der Brigade Nr. 3, 2 Bataillons, Nr. 10 und 84.
- 7) " einer Ambulance-Sektion, Krankenwagen *re. re.*

Die 12Pfd. Batterie ist nach Siseln detachirt und kann am ersten Tage nicht in Betracht fallen. Alles in kompletter Marschtruppe.

Unter Hinweisung auf die erlassenen Dispositionen und Instruktionen an die Korpscommandanten werden zum Verhalt noch folgende Vorschriften gegeben:

Verhalten während den Kriegsübungen im Gefecht.

1) Alle Bewegungen sollen mit Ruhe und Umsicht und unter möglichster Benutzung deckender Gegenstände vollzogen werden. Offene Gegenden, welche keine Deckung bieten, sind im Laufschrift zurückzulegen, und kuppirtes Terrain, je nach Umständen, gebückt oder kriechend zu hinterlegen.

2) Plänklerketten und Massen — zu Fuß und zu Pferd — sollen folgende Distanzen beobachten:

Beim Vorgehen mit Bajonett und blanker Waffe	50 Schritte,
" Infanteriefener	100 "
" Artilleriefener	100 "

*) Am 19. stieß die ganze Pontonnierkompagnie zum Ostkorps.

3) Werden diese Distanzen dennoch überschritten, so haben die jeweiligen zu nahe gekommenen Truppentheile das Gefecht einzustellen, resp. das Gewehr beim Fuß zu nehmen und es sind die Distanzen sofort herzustellen, d. h. es hat der im Angriff zu heftige oder in der Vertheidigung zu hartnäckige Theil zurückgehen.

4) Das raschere oder langsamere Vor- und Zurückgehen richtet sich nach den Befehlen und Signalen. Die Nichtbeobachtung derselben muß sofort gerügt und nach Erforderniß bestraft werden.

5) Brücken, die mit einer weißen Fahne bezeichnet sind, werden als abgebrochen betrachtet und sind eine volle Stunde ungangbar.

Brücken, die verbarrikadirt und besetzt sind, müssen 15 Minuten respektirt werden, wenn die Hindernisse auch schneller weggeräumt werden können.

6) In der Nähe von Ortschaften und einzelnen Häusern soll nicht geschossen, daher erstere nur am Eingänge vertheidigt werden.

7) Wird auf irgend einem Punkte Fahnenmarsch geschlagen oder geblasen, so haben alle Spielleute diese Zeichen zu wiederholen, worauf Jedermann stehen bleibt, das Gewehr beim Fuß nimmt und ruhig weitere Befehle gewärtigt. Die Trainsoldaten und die Cavallerie sitzen ab."

Im Divisionsbefehle Nr. 13 wurden, das Allgemeine der Feldmanövers beschlagend, noch folgende Befehle erlassen:

"Die Übungsdivision wird in der im Divisionsbefehl Nr. 12 bereits bezeichneten Weise in zwei Korps getheilt:

Westkorps: Commandant: Herr eidgenössischer Oberst Schwarz.

Ostkorps: Commandant: Herr eidgenössischer Oberst Audemars.

Jedem Korps wird ferner eine halbe Guiden-Kompagnie beigegeben.

Es wird angenommen, ein feindliches Korps dringe über den Fura gegen Solothurn und Bern vor, dessen rechte Flügelkolonne durch das Défilé von Bözingen in die Ebene debouschiren soll, mit dem Auftrag, sich der Ziehl-Übergänge und des Brückenkopfs von Narberg zu bemächtigen. Neuenburg wird als bereits vom Feinde besetzt angenommen.

Das fragliche Debouschiren wird durch das Westkorps dargestellt. Ihm gegenüber steht das Ostkorps, dessen Hauptkorps hinter der Aare bei Solothurn sich befindet. Das Ostkorps ist beauftragt die Ziehl-Übergänge und nach allfälligem Verlust derselben, den Brückenkopf Narberg zu vertheidigen.

Die Tage vom 16. und 17. September sind für die Offensive des Westkorps bestimmt; dieses schließt jedoch nicht aus, daß nicht auch das Ostkorps, wo es taktisch gerechtfertigt ist, an diesen Tagen offensiv auftreten darf. Vom 17. Abends bis zum 19. früh ist Waffenstillstand. Der 18. September, der eidgenössische Vortag, wird durch einen Feldgottesdienst gefeiert.

Die Offensive des Ostkorps beginnt am 19. September und endigt mit dem Schluß der Feldmanövers am 20. Sept. Es gilt an diesen Tagen für das Westkorps die gleiche Bemerkung wie oben für das Ostkorps.

Am 20. werden beide Korps am Schluß des Manövers versammelt und marschieren, nachdem sie vor dem Höchstkommandirenden desfilirt sind, nach ihren resp. Marschkantonnements.

Als Manövrierterrain wird der Terrainabschnitt zwischen der Aare und dem Bielersee einerseits, zwischen dem südöstlichen Abhange des Jura und dem großen Moos bei Siselen und Kallnach anderseits bezeichnet, in der Meinung jedoch, daß unterhalb Gottstadt keine Truppen verwendet werden sollen. Das rechte Ufer bis auf eine Viertelstunde östlich, ist vom Lybbach stromaufwärts als noch zum Manövrierterrain gehörig zu betrachten."

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Fünfter Abschnitt.

Der erste November 1806.

Nähme Dich nicht des Dienstes, den Du dem Fürsten erzeigst;
Gnade hält er es Dir, daß er zum Dienste Dich gebraucht.
(Herber.)

In den ersten Tagen des Septembers waren sehr dringende und bedenkliche Nachrichten aus Charlottenburg beim Kurfürsten eingegangen, aber dieser wollte sich zu nichts entschließen; bald darauf traf auch General von Rüchel in Kassel ein, und nun begannen aufs neue geheime Berathungen, in denen dieser nicht undeutlich merken ließ, sein König sei geneigt, dem hessischen General-Feldmarschall den Oberbefehl des rechten Flügels seiner Armee zu übertragen und Rüchel und Blücher mit 34 Bataillonen, 41 Schwadronen und 7 Batterien ihm zuzuweisen, wenn er mindestens 20,000 Mann seiner Hessen zu dieser Armee stoßen lasse. Der Kurfürst, zwar höchlich geschmeichelt durch dieses Anerbieten, empfand keineswegs den Kitzel, eine Heldenthat im nahen kriegerischen Drama zu spielen; er wich aus, sprach viel von bewaffneter Neutralität, ließ sich aber doch endlich herbei, auf die wiederholten Vorstellungen des Generals von Wurmb und meines Vaters, den Befehl zur Einziehung der Beurlaubten sämtlicher Regimente und der Konzentrirung eines

Theils des Armeekorps zwischen Eder und Fulda mit Vortruppen bei Ziegenhain und Friedewald und einer Reserve in und bei Kassel zu erteilen. So war denn endlich ein entscheidender Schritt gethan, und Alles athmete frei auf. Nach acht Tagen stand Alles kampfbereit, und ich darf versichern, auch kampflustig, auf dem bestimmten Plage unter den Waffen. Jedermann ohne Unterschied, vom General bis zum Soldaten, fühlte die Nothwendigkeit, ja Unvermeidlichkeit des nahen Krieges und sah die Dringlichkeit der Theilnahme Hessens an ihm ein, obschon die erste gewitterschwere Wolke über die geliebte Heimath sich entladen mußte. Unter diesen Umständen zweifelte auch Niemand mehr an den Anschluß Hessens an Preußen auf Leben und Tod, um so weniger, als bald darauf der Kurprinz in preussische Hauptquartier sich begab und die hessischen Vortruppen sogar bereits für gewisse eventuelle Fälle an die Befehle Blücher's gewiesen wurden. Aber Niemand kann seinem verdienten Verhängnis entrinnen, und das Schicksal schreitet schnell.

Ein, man darf wohl sagen, lumpiger Brief des Fürsten Primas aus Frankfurt an den Kurfürsten vom 1. Oktober, sollte Alles wieder über den Haufen werfen und das Loos Hessens und seiner getreuen Bewohner entscheiden. Diesem Briefe war nämlich ein eigenhändiger des Kaisers Napoleon an den Primas eingeschlossen, der die verführerische Versicherung enthielt: „quant à l'Electeur j'exige qu'il soit neutre, rien que neutre et dans ce cas, je ferai tout pour le contenter.“ Der schlaue Korse kannte seine Leute. Das war zu verlockend für den alten Kattenfürsten; er sah sich und seine Schätze geborgen, diese wo möglich noch vermehrt, sein Land vergrößert. Die besten Vorsätze waren nun dahin. Schon am folgenden Tage fuhr er nach Naumburg ins preussische Hauptquartier, um sich von allen Verbindlichkeiten dort loszusagen. Nach längeren Verhandlungen und einer letzten Unterredung unter vier Augen entließ der König den Kurfürsten, seinen General-Feldmarschall, in höchster Ungnade. Das ungewöhnliche Benehmen des Letztern soll der holdseligen Königin Luise bittere Thränen entlockt haben. Die nächste Umgebung des Königs war so empört, daß sie laut und unverholen äußerte: „wenn der fürstliche Seelenverkäufer nur seinen übsichen Menschenschacher hätte treiben können so würde er der treueste preussische Verbündete geblieben sein.“

Freudestrahlend über sein vollbrachtes diplomatisches Meisterstück, sehr vergnügt wegen der Zustimmung Preußens mit seiner bewaffneten Neutralität, kehrte der Kurfürst wenige Tage darauf nach seiner Residenz zurück. Gesicht und Gestalt der Dinge verwandelte sich wie durch einen Zauberschlag, und Niemand wußte mit einem Male mehr, wie er daran, wer eigentlich Freund oder Feind sei. In dieser Freire und Wirre jeglicher festen Meinung, Ansicht und Einsicht bewirkte mein Vater wenigstens noch, gleichsam ein mor-